

seine einseitige Gesetzgebung solchen Wirrwarr anrichtet, habeat sibi!

Wien (Pfarre Altlerchenfeld). Karl Krasa, Cooperator.

XVIII. (Zur symbolischen Erklärung eines Muttergottesbildes.) Die Leser haben vielleicht schon Bilder gesehen, in welchen die seligste Jungfrau dargestellt ist, wie sie dem göttlichen Kinde eine Blume oder einen Apfel reicht. Um nur ein Beispiel anzuführen, weise ich hin auf das schöne Bild, welches Hans Memling, der sich überhaupt durch seine anmuthigen Marienbilder auszeichnete, 1487 auf Bestellung des Martin von Newenhoven malte, und das sich im Johanneßhospital in Brügge befindet.¹⁾ Hier reicht die Jungfrau dem göttlichen Kinde einen Apfel, welchen es eben mit der rechten Hand ergreifen will. Solche und ähnliche Züge in den religiösen Bildern des Mittelalters als „genreartige“, also bedeutungslose aufzufassen, daran dachte man im Mittelalter nicht, man fand vielmehr damals eine symbolische Bedeutung darin. Eine derartige Erklärung der erwähnten Darstellung fand ich in einer Predigt des Passauer Dompredigers Paul Wann auf das Fest der Reinigung Maria in einer Handschrift der Stiftsbibliothek St. Florian.²⁾ „Sicut puer, sagt er, injuriam pro solo pomo remittit, sic Christus pro minimo signo amoris vel poenitentiae. Et in signum illius virgo beata solet depingi habens florem vel pomum ad puerum Jesum in manu, quasi diceret: Fili mi, indulge peccatoribus qui te offenderunt, ex quo (= quod) tibi offerunt suspiria, genuflexiones, pectoris tunsiones, confessionem, orationem, eleemosynam, templi tui visitationem“. Die Blume oder der Apfel ist ihm also das Symbol der Fürbitte Mariä für die Sünder oder vielmehr das Symbol der äußeren Kundgebungen der inneren Reue, des Bekenntnisses und der Genugthuungen, die Maria als Grund der Verzeihung bei ihrer Fürbitte dem göttlichen Sohne gleichsam darbietet. Ob diese Erklärung die allgemein gültige Auffassung ausspricht oder nur die Privatan sicht Wanns ist, und ob nicht vielleicht irgendwo eine andere Deutung zu finden wäre, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Jedenfalls dürfte kaum zu leugnen sein, daß der Wortlaut der oben gegebenen Stelle eher dafür spricht, daß Wann die allgemeine Auffassung wiedergibt, und sicher ist die Erklärung eine ganz ansprechende.

St. Oswald bei Freistadt. Pfarrvicar Hugo Weishäupl.

XIX. (Mcluja in Miss. Vot. SS. Cord. Jesu.) Auf eine Anfrage von Cambrai im Jahre 1865, ob man beim Introitus

¹⁾ Abbildung in dem Lieferungsweise in der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München erscheinenden „Classischen Bilderchatz“ von Heber und Bayersdorfer, 1. Serie, Nr. 91. — ²⁾ Cod. XI 277.